

Roteichen-Zweige aus Münchehof für den klimastabilen Wald von morgen

Projekt „RubraSelect“: Mit Baumkletterern und Mitarbeitenden der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt in der Revierförsterei Neckelnberg unterwegs – ein Erlebnisbericht

VON KARSTEN KNOBLICH

MÜNCHEHOF. Ob man den Wald nun als Erholungs- und Freizeitort oder als hochkomplexen, gleichermaßen robusten wie sensiblen Lebens- und Wirtschaftsraum schätzt: Beim Blick in den Waldzustandsbericht 2022 für das Land Niedersachsen kann einem Angst und Bange werden. Niemand dürfte verborgen geblieben sein, dass in den vergangenen Jahren Stürme, Trockenheit und der Borkenkäfer große Teile der Fichtenwälder geschädigt oder sogar ganz vernichtet haben. Das Ausmaß ist immens. Niedersachsens Forstministerin Miriam Staudte hat die Lage des niedersächsischen Waldes gar als „wirklich dramatisch“ bezeichnet. Und es trifft nicht nur die Nadelbäume. Dürre und Hitze gingen selbst an den Eichenwäldern nicht spurlos vorbei.

Die aktuellen Erkenntnisse zur Vitalität des Waldes dokumentieren die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt (NW-FVA) mit Sitz in Göttingen und Hann. Münden. Ununterbrochen sammeln und bewerten sie wichtige Daten und Fakten, die letztlich als Grundlage dienen für gegensteuernde Maßnahmen. Eine große Rolle kommt dabei der klimaangepassten Baumartenwahl zu. Wie genau dabei vorgegangen wird, das durfte „Beobachter“-Redakteur Karsten Knoblich dieser Tage quasi hautnah in der Revierförsterei Neckelnberg miterleben.

Verabredet habe ich mich mit Martha Töppe, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der NW-FVA, früh am Morgen an der Holzhackschnitzel-Heizung des Niedersächsischen Forstlichen Bildungszentrums in Münchehof. Sie erwartet mich schon; komplettiert wird das Empfangskomitee von „Mateo“, einer Deutschen Bracke, die einer Willkommens-Streichel-einheit nicht abgeneigt ist. Eine kurze Begrüßung, den Vierbeiner in der Kofferraum-Box verstaut – und dann geht es mit dem Caddy auch schon die Sautalstraße weiter in Richtung Wald.

Zum Glück hat der Wagen Allradantrieb. Während nämlich im Ort bei über null Grad langsam Tauwetter einsetzt, wird's bei Einfahrt in den Vorharz mit zunehmender Höhe immer weißer, sprich schneereicher – und dementsprechend rutschiger. Es geht ganz schön nach oben. Schnell habe ich eine Ahnung, warum der Weg bei den Einheimischen als „10%-Weg“ bekannt ist. Eng ist es außerdem. Gegenverkehr kann man auf der steil abfallenden Strecke nicht gebrauchen, schon gar nicht im Winter.

Unterwegs erzählt mir die studierte Forstwissenschaftlerin schon mal ganz grob, worum es geht. Man wolle Zweige, sogenannte Reiser, aus den Kronen von ausgewählten Roteichen gewinnen. „Die Arbeiten sind Teil des Verbundprojektes 'RubraSelect', das sich mit der Auslese und Charakterisierung von hochwertigem Vermehrungsgut bei Roteiche (lateinisch *Quercus rubra* L., daher der Name, Anm. d. Red.) beschäftigt“, erklärt sie. Das alles übrigens unter besonderer Berücksichtigung der Trockenstresstoleranz.

Beim Plaudern vergeht die Zeit schnell. Ein paar Minuten später haben wir unser Ziel sicher erreicht. Wir sind nicht allein. Ebenfalls schon vor Ort sind Miriam Watermeier, Kollegin von Martha Töppe in der Abteilung Waldgenressourcen an der Versuchsanstalt, sowie Lars Herzog-Hawelka und Jonas Daniel. Die beiden Männer machen einen durchtrainierten Eindruck. Schnell wird klar: Das sieht nicht nur so aus. Sie sind Baumkletterer. Gekonnt schultern sie ihren großen Rucksack, erklimmen schnurstracks die steile Böschung in den Wald hinein, als wäre es ein Kinderspiel und steuern auf ihr Zielobjekt, eine schön gewachsene Roteiche, zu. Für mich allerdings ist das erst einmal eine unüberwindbare Hürde. Mit signalgelbem Schutzhelm auf dem Kopf, der Fototasche um den Hals und nicht südpolerproben Straßenschuhen samt abgelaufenem Profil an den Füßen falle ich gleich mehrmals der Länge nach in den hohen Schnee. Noch nicht einen Meter weit



Hoch droben im tiefverschneiten Landesforst bei Münchehof: Die Leiterin der Revierförsterei Neckelnberg, Dorothee Bock (Mitte), lässt sich hier von Martha Töppe (rechts) und Miriam Watermeier von der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt über das „RubraSelect“-Projekt informieren.

FOTOS: Karsten Knoblich

bin ich gekommen. Das rutschige Laub darunter macht's nicht besser. Mit vereinten Kräften geht es dann doch. Während mir Martha Töppe schon mal die Tasche abnimmt und mir die Hand reicht, gibt mir Miriam Watermeier noch den Tipp, mich einzustemmen und es doch mal im seitlichen Schritt zu probieren. Siehe da, es klappt!

Während ich noch durchschnaufe und Kräfte sammle, sind die beiden Seilkletterer schon startbereit. Der Dienst des Unternehmens wird hier gebraucht, denn mit herkömmlichen Leitern oder Hebebühnen kommt man im Wald nicht weit. Mithilfe einer Stangenschleuder wird zunächst ein ganz dünnes Wurfseil in eine stabile und möglichst hohe Astgabel der ausgewählten Roteiche katapultiert. Anschließend wird an diesem das Kletterseil in die Krone gezogen.

Dass Lars Herzog-Hawelka seinen Beruf schon länger ausübt, stellt er eindrucksvoll unter Beweis. Er „marschiert“ in der Vertikalen am Stamm flinker nach oben, als ich die gleiche Strecke auf ebenem Boden zurücklegen würde. In der Baumkrone knipst er ein paar Zweige samt der wertvollen Knospen ab und wirft sie nach unten, wo die wertvolle „Luftfracht“ von Jonas Daniel eingesammelt und eingetütet wird.

„Jetzt, während der Vegetationsruhe, ist für das Reiser-Sammeln genau der richtige Zeitpunkt“, sagt Martha Töppe. Worauf sie und ihre Kolleginnen und Kollegen es vor allen Dingen abgesehen haben, sind die sogenannten „Plusbäume“. Das sind Bäume mit herausragendem Erscheinungsbild, die basierend auf Vitalitäts-, Qualitäts- und Wachstumsmerkmalen gezielt ausgewählt wurden. Und hier kommen die jetzt gewonnenen Zweige aus Münchehof ins Spiel. „Sie werden im Rahmen des Projektes 'RubraSelect' für die Pflanzung, also die Veredlung, benötigt; in unserer Baumschule werden die Reiser auf Roteichenunter-

lagen gepropft, ähnlich wie es aus dem Obstbau bekannt ist“, erklärt die Wissenschaftlerin. Langfristiges Ziel ist die Anlage sogenannter Samenplantagen, deren Bäume später beerntet werden und einen Beitrag für zukünftige klimastabile Wälder leisten.

Über das Projekt und seine Zielsetzung zeigt sich auch die Leiterin der Revierförsterei Neckelnberg, Dorothee Bock, äußerst interessiert, die wissenschaftlich eingetroffen ist. Sie erfährt dabei auch, dass die Knospenproben genetischen Untersuchungen dienen. So werde zum einen der genetische Fingerabdruck der Bäume gesichert, zum anderen die Herkunft der Plusbäume untersucht. Der Gedanke, dass „ihre“ Roteichen einmal einen Beitrag zur Sicherung der Produktivität zukünftiger Wälder leisten, dürfte Dorothee Bock gefallen.

Ich habe meine Fotos im Kasten. Die Baumkletterer dürfen an anderer Stelle bergab noch zwei weitere Prachtexemplare von Roteichen in Angriff nehmen – ohne mich. Mein Bedarf an Schnee ist erst einmal gedeckt.

Aufregend wird es noch einmal zum Schluss. Da es keine Möglichkeit zum Wenden gibt, werde ich von Martha Töppe auf schneeeglattem Untergrund ein paar Hundert Meter lang rückwärts auf dem „10%-Weg“ chauffiert – nur nach Außenspiegel und mit höllisch qietschender Bremse. Aber sie macht ihre Sache gut und bringt mich sicher wieder zum Treffpunkt zurück.

Ob wir denn das Projekt weiter begleiten würden, vielleicht im Herbst bei der Saatgut-Ernte, fragt sie. Lange überlegen muss ich da nicht. Erstens ist die Arbeit der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt spannend und auf Nachhaltigkeit angelegt; zweitens hat die Roteiche eine wunderschöne, natürlich-rote Herbstfärbung und trägt in ihrem Heimatgebiet im Osten der USA sowie im Südosten Kanadas neben verschiedenen Ahorn-Arten und dem Amberbaum maßgeblich zum Indian Summer bei. Für mich steht nach diesem Außentermin ohnehin fest: lieber „goldener Oktober“ als hochalpiner Januar. Also, ich bin dabei!



Nichts für Leute mit Höhenangst: Wie selbstverständlich bewegt sich Seilkletterer Lars Herzog-Hawelka in der Krone dieser Roteiche.

Hintergrund: Projekt „RubraSelect“

Alternative Baumarten bieten eine Option für die Begründung klimastabiler Wälder. Voraussetzung dafür ist die Verfügbarkeit von hochwertigem Vermehrungsgut. Die Roteiche ist in Deutschland die häufigste nichtheimische Laubbaumart im Wald und wird voraussichtlich im Klimawandel als Alternativbaumart an Bedeutung gewinnen. Das Vorhaben soll die Grundlage für die zukünftige Versorgung des Marktes mit hochwertigem und anpassungsfähigem Vermehrungsgut der Roteiche schaffen. Dafür ist

die Auswahl und Vermehrung von Plusbäumen sowie die Untersuchung ihrer Herkunft, ihrer genetischen Vielfalt und ihres Anpassungspotenzials vorgesehen. Das Projekt „RubraSelect“ wird aus Mitteln der Bundesministerien für Ernährung und Landwirtschaft und für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz durch die Fachagentur für Nachwachsende Rohstoffe im Rahmen der Förderlinie des Waldklimafonds gefördert.

Die Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt

(NW-FVA) ist eine international renommierte Einrichtung für Waldforschung mit Sitz in Göttingen und Hann. Münden. Getragen wird sie gemeinsam von den Bundesländern Hessen, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein. Im Zuständigkeitsbereich der NW-FVA befinden sich rund 2,7 Millionen Hektar Wald und damit nahezu ein Viertel der deutschen Waldfläche. Kernkompetenzen sind „angewandte Waldforschung“, „langfristiges Monitoring“ und der „Transfer von Wissen“.



Frisch geerntete Roteichen-Reiser.